



Das Haus am Spitalgässli hat dank fremder Bauteile viel Authentizität gewonnen.

(Bilder: aus Domus-Festschrift)

# Den Wert des Alten neu erkennen

Der Verein Domus Antiqua Helvetica tagt in Appenzell – Historische Bauten im Fokus

Am kommenden Wochenende sind Besitzer und Bewohner historisch wertvoller Gebäude zu Gast in Appenzell. Sie spüren den baukulturellen Schätzen der Region nach. In der Einladung und im Bulletin No.69 sind spannende Beiträge zu finden – zum Beispiel eine Beschreibung des Hauses «Spitalgässli» (Hostet 27).

(rr) Auf einer grossen Wiese, im Hintergrund der Bach und ein Gehölz, leuchtet eine frisch in den typischen Innerrhoder Farben gestrichene Fassade zwischen den Bäumen hervor: gebrochenes Weiss für das Wohnhaus, ockergelbe Scheune, rotes Tenntor, grüne Läden. Davor plätschert der Brunnen. Der Trog ist aus Beton gegossen, 1927 datiert. Das Quellrecht des Hauses ist seit 1581 verbrieft und die alte Brunnenstube ist immer noch in Funktion. In den Hausgang zwischen Stall und Wohnhaus lädt ein schmucker, biedermeierlicher Eingang unter einem halbrunden Zierglasfenster. Von hier führt eine nach altem Muster neu erstellte Holzstiege zum seitlichen Eingang. In traditioneller Art des voralpinen Wohnhauses betritt man dieses durch die im hinteren Hausteil gelegene Küche. Blickfang vor der grünen Ofenwand ist der Eisenherd, Marke Hermann Brander, Appenzell, gut hundertjährig. Einen anderen Herd gibt es hier nicht – wenn gekocht wird, dann auf dem Feuer oder im Ofenrohr.

## Hölzern und urtümlich

So farbig das Haus aussen ist, im Kleid von 1874, so hölzern und urtümlich präsentiert es sich im Inneren. Allerdings schimmern an den Stubenwänden Reste einer barocken Malerei, die bei der jüngsten Renovation vor zwanzig Jahren zum Vorschein kamen. Und als Herz des Hauses leuchtet der tiefgrüne Kachelofen aus der Stubenecke. Der Aussenwand der Stube entlang führt die traditionelle Bank-



Der tiefgrüne Kachelofen und barocke Wandmalereien prägen das Bild der Stube.



in die Familie. Damals kehrte Urgrossvater Moser wegen seiner heimwehkranken Frau aus Basel, wo er Geschäftsführer einer Molkerei war, nach Appenzell zurück und kaufte das Haus. Es wird damals gut im Schuss gewesen sein, denn der Vorbesitzer hatte das wohl aus dem 17./18. Jh. stammende Gebäude 1874 renoviert und ihm die schucke Fassade verliehen. So schmuck es war, so blieb es doch klein, nur ein Geschoss und eine Dachkammer; Stall und Land reichten für zwei bis drei Kühe und ein paar Schweine.

Da war ein Nebenverdienst gefragt: Der Urgrossvater betätigte sich als Treuhänder und initiierte die ländliche Feuerversicherung, zudem war er neunzehn Jahre lang Regierungsrat. Sein Sohn führte die Versicherung und die bescheidene Landwirtschaft fort und lebte bis 1974 hier. Später übernahm der Enkel Sepp Moser das Haus und bewahrt es seither als Familiengedächtnis. In der Korrespondenz und den Geschäftsbüchern des Urgrossvaters spiegelt sich manches Schicksal jener Zeit.

## Die Passion des Besitzers

Sepp Moser hat das Haus aber auch mit einer reichen Sammlung von Kunsthandwerk und Brautrumm angereichert. Gleich mehrere Herrgottswinkel laden zur kurzen Andacht ein, überall ticken Wanduhren, beim Stubenofen prangen seltene «Säuglingspfannen» (in den kleinen Dreibeinpfannen wurde der Brei für die Säuglinge gekocht), und an der Decke hängen eine ganze Reihe zinnerner Weihwasserbehälter – ein Vorfahre mütterlicherseits war der Appenzeller Zinngiesser Josef Anton Knechtle (1726–1854). Neben dem alten Kunsthandwerk hat Sepp Moser aber auch Bauteile gerettet – ein halbes Haus, ist man versucht zu sagen. Der Abbruch des alten «Landammann-Dähler-Hauses» bot die Gelegenheit, defekte oder verlorene Bauteile des Hauses Spitalgässli mit passenden «Ersatzteilen» zu ergänzen. Der Dielenboden, der grüne Stubenofen

auf ihr sassen die Stickerinnen, um das aus den breiten Reihenfenstern reichlich hereinströmende Tageslicht optimal zu nutzen.

### Bewegte Geschichte

Jetzt sitzt Sepp Moser auf der Bank und erzählt von seinen Vorfahren, die schon seit 500 Jahren hier ansässig sind. Das Haus am Spitalgässli kam allerdings erst 1904



Am Eisenherd, Marke Hermann Brander, hängen blitzblanke «Säuglingspfannen».

und die schönen alten «Schieberli-Fenster» stammen samt Kreuzstock aus dem «Dählerhaus» und wurden als Ganzes hier eingesetzt. So hat das Haus dank fremder Teile viel Authentizität gewonnen. Man hat wirklich das Gefühl, in einer anderen Epoche zu sein.

Quelle: DAH-Bulletin No.69. Nach Moritz Flury-Rova, leicht gekürzt. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.